

Stellungnahme des Bezirksamtes Wandsbek zum Berichtswesen 2021 - Offene Kinder- und Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit (narrativer Teil)

1. Veränderungen im Berichtsjahr

- 1.1. Entkommunalisierung von Einrichtungen und Angeboten bzw. Stellen (*Bitte Namen der Einrichtung/ des Angebots und des Trägers nennen*)
Keine.
- 1.2. Einrichtungen und Angebote, die aus der öffentlichen Förderung für OKJA genommen wurden (*Bitte Namen der Einrichtung/des Angebots und des Trägers nennen und begründen.*)
Keine.
- 1.3. Einrichtungen und Angebote, die neu in die öffentliche Förderung für OKJA aufgenommen wurden (*Bitte Namen der Einrichtung/des Angebots und des Trägers nennen und begründen.*)
Keine.

2. Weitere Entwicklungen im Berichtsjahr

- 2.1. Kurzbeschreibung der Beteiligungen des Jugendhilfeausschusses und junger Menschen in den Sozialräumen bei bezirklichen Planungen

Die angemessene Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ergibt sich für die Verwaltung aus dem § 33 BezVG, sowie für die Einrichtungen der OKJA, aus der GR J 1/16, bzw. durch die aktuelle GR J 1/21.

Die AG Beteiligung des JHA trifft sich seit Oktober 2019. In 2021 hat sich die AG Corona bedingt nur zwei Mal getroffen. Themen waren u.a. die Implementierung der Ombudsstelle im BA-Wandsbek und die Kinder- und Jugendsprechstunde beim Bezirksamtsleiter ab 2022.

In verschiedenen Stadtteilen (u.a. in Jenfeld) tauschen sich die Fachkräfte der OKJA und JSA bzgl. ihrer Erfahrungen mit der Beteiligung junger Menschen in ihren Einrichtungen und im Stadtteil aus. In Steilshoop hat sich in 2021 ein Jugendrat konstituiert, der im Delegiertenprinzip mittelfristig Themen von Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil in den Stadtteilbeirat tragen soll. Dieses Beteiligungsformat ist noch in der Aufbauphase.

Beteiligungsprozesse werden u.a. auch durch das Fachamt Management des Öffentlichen Raums (bspw. bei der Gestaltung von Spielflächen) und über die Gebietsentwickler der RISE-Gebiete mit den Einrichtungen vor Ort im Sozialraum umgesetzt.

Auf Einrichtungsebene hat das Thema Beteiligung junger Menschen in den letzten Jahren auch noch einmal sehr an Bedeutung gewonnen. Ein „Patentrezept“ gibt es nicht, die Fachkräfte probieren je nach Anlass und Thema verschiedene Beteiligungsformen aus, bzw. setzen diese ein. Dabei wird auch der Einsatz digitaler Medien berücksichtigt, wobei die Einrichtungen der OKJA und JSA hinsichtlich der technischen Voraussetzungen und fachlichem Know-How unterschiedlich ausgestattet sind.

In 2021 haben die Auswirkungen der Pandemie Beteiligungsprozesse eher erschwert, als befördert. Schließstage in Einrichtungen, Zugangsbegrenzungen durch die „Corona-Verordnung“, Hygieneauflagen, der teilweise Verlust von Stammesbesucher:innen und eingeschränkte soziale Kontakte der jungen Menschen im Anschluss an den Schulbesuch, standen der Entwicklung neuer Ideen und Konzepte im Weg.

In dem neuen RISE-Fördergebiet Tegelsberg-Müssenredder wurden die Nutzer:innen des HdJ Tegelsberg in die Beteiligungsprozesse bei der Planung der großflächigen Parkanlagen mit einbezogen. Das HdJ hatte hierbei eine wichtige kommunikative und koordinierende Funktion.

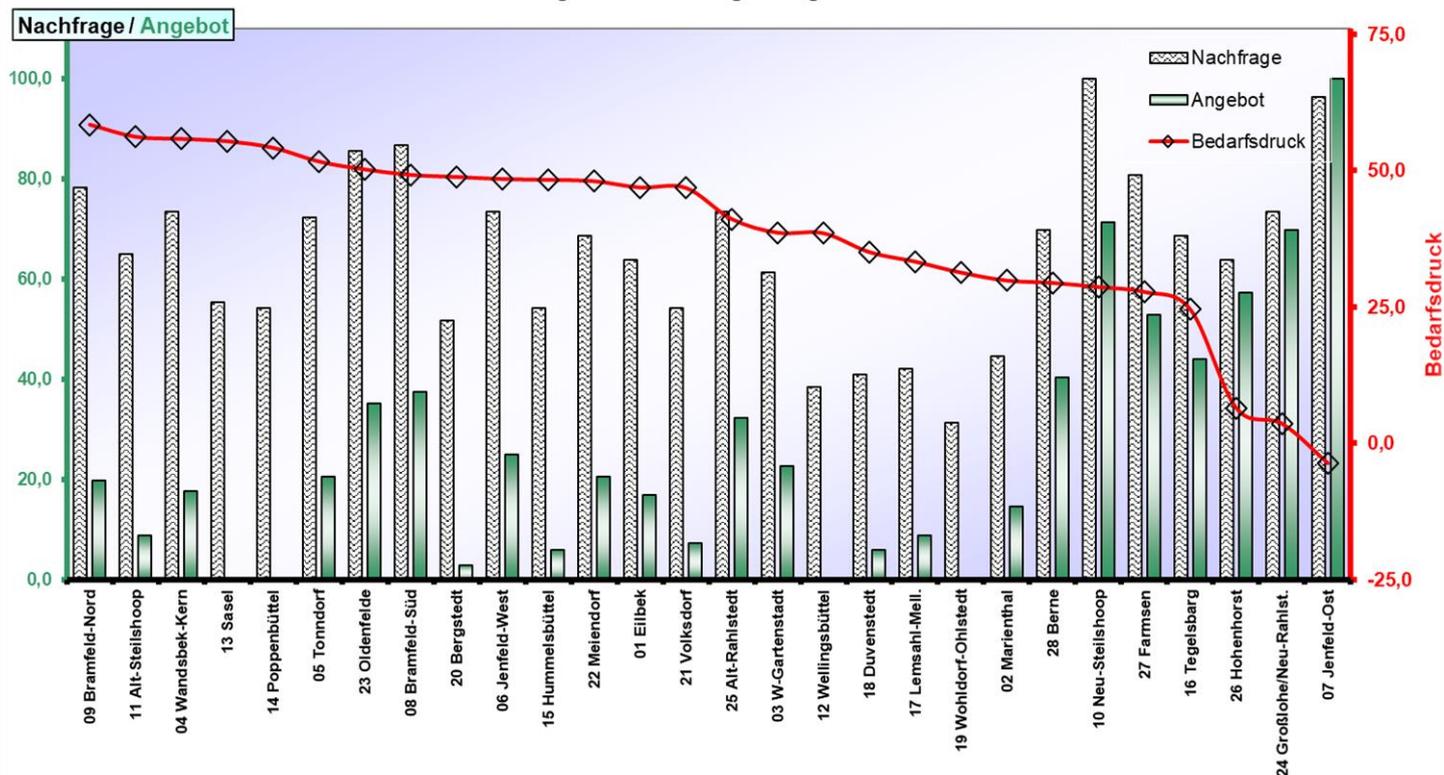
Bei den Planungen des Um- und Ausbaus des Jugendzentrums „Startloch“ im Rahmen des Integrierten Entwicklungskonzeptes für das RISE-Fördergebiet Rahlstedt-Ost wurden die Nutzer:innen niedrigschwellig beteiligt. Im Juli 2021 fand ein zweiter Beteiligungsworkshop „Grill&Chill“ statt, um frühzeitig eine erste Konzeptskizze der Außenanlage vorzustellen und anhand der Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen weiterzuentwickeln. Diese erste Konzeptskizze hat Anregungen aus dem Workshop des Vorjahres aufgenommen und fand große Zustimmung, vor allem hinsichtlich der „Zonierung“. Die Ergebnisse wurden vom Stadtteilbüro Rahlstedt-Ost zusammengestellt und in der weiteren Planung berücksichtigt.

Im Rahmen von Heimspiel.Rahlstedt fand im September eine Beteiligungs-Challenge im Gymnasium Rahlstedt statt. Hier wurden drei Projekte (Fest der Kulturenviefalt, Sportfest und Grillhütte) ausgezeichnet. Mangels Freiflächen in der gewünschten Parkfläche konnte das Projekt Grillhütte nicht umgesetzt werden.

2.2. Planungsräume zur Jugendhilfeplanung (*Nennung der Planungsräume und mit Blick auf planerische Konsequenzen, Beschreibung von Änderungen der Zuschnitte oder der Sozialstruktur einzelner Planungsräume, Beschreibung von Maßnahmen der Jugendhilfeplanung auf Planungsebene*)

Die Jugendhilfeplanung orientiert sich nach den 18 Stadtteilzuschnitten oder den kleinteiligeren Sozialraumstrukturen (28). Kleinste Planungsebene stellen die statistischen Gebiete dar, von denen es 200 im Bezirk gibt. Für den Fachbereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Familienförderung sind darüber hinaus die Zuschnitte in drei Regionen maßgeblich. Eine Karte der Verwaltungsgrenzen im Bezirk ist auf der folgenden Seite eingefügt. Anerkanntes Instrument der Jugendhilfeplanung im Bezirk ist der Wandsbeker Algorithmus. Der Algorithmus ist ein Verfahren, das für jeden der 28 Sozialräume Wandsbeks eine Nachfrage (nach Leistungen der Jugendhilfe) im Sozialraum einem Angebot (der Einrichtungen und Projekte der Jugendhilfe) im Sozialraum rechnerisch gegenüberstellt. Die Differenz beider Werte ist der Bedarfsdruck, mit dessen Hilfe eine Rangreihe der Sozialräume gebildet wird.

Wandsbeker Sozialräume im Vergleich - Nachfrage / Angebot und Bedarfsdruck



2.3. Einschätzung zu den bezirklichen Ergebnissen hinsichtlich

2.3.1. Kooperationen

a) mit Schulen

Pandemiebedingt waren auch in 2021 viele Kooperationsprojekte mit Schulen nicht wieder gestartet, da die Schulen eine Gruppendurchmischung verhindern wollten und mit eigenen organisatorischen Herausforderungen im Schulalltag beschäftigt waren. Die Einrichtungen der OKJA haben daher ihre Angebotsstruktur und damit Kooperationsprojekte in 2021 einschränken müssen. Teilweise wurden Kooperationen im Verlaufe des Jahres wieder aufgenommen. Dennoch haben die Einrichtungen die Kinder und Jugendliche flexibel bei schulischen Nachholbedarfen unterstützt.

Die Straßensozialarbeit wird hin und wieder v.a. von Schulen für besondere Einzelfälle mit aus Sicht der Schule schwierigen Kindern und Jugendlichen eingeschaltet, mit dem Ziel einer niedrigschwelligen Unterstützung und Vermittlung.

b) mit Sozialräumlichen Angeboten der Jugend- und Familienhilfe

In Wandsbek hielten neun Träger der OKJA insgesamt 18 SAE 1, bzw. SAJF Projekte vor.

Kooperationsbezüge fanden in der Regel durch Vermittlung von jungen Menschen und Familien zwischen Projekten der OKJA / JSA und der Sozialräumlichen Angebote direkt statt. Hierfür waren insbesondere Überschneidungen der Zielgruppen und eine räumliche Nähe der Projekte zueinander ein begünstigender Faktor, sowie persönliche Kontakte durch Vernetzung vor Ort. Die Angebote der OKJA und JSA waren (im Gegensatz zu den individuellen Einzelhilfen mit zeitlicher Befristung) für junge Menschen und deren Eltern eine wichtige Konstante in den

Quartieren, die durch ihre niedrighschwelligen Zugänge die Familien oft über einen langen Zeitraum begleiteten. Bei der Überleitung von Familien in SAJF Projekte spielten die Fachkräfte der OKJA häufig eine wichtige Rolle, da sie die Familien durch die gewachsenen Beziehungen gut erreichen und Brücken in die Angebote bauen konnten.

c) mit Jugendverbänden

Der CVJM Oberalster war als Jugendverband gleichzeitig Träger eines Jugendclubs und hierüber mit mehreren Einrichtungen der OKJA im Kontakt. Daneben gab es nur sehr wenige Kooperationsbezüge zu Jugendverbänden.

d) mit sonstigen relevante Institutionen

Die Einrichtungen pflegten anlassbezogen Kontakte zu den jeweiligen ASD Abteilungen und über die Stadtteilgremien insbesondere zu den operativen Netzwerkmanager:innen im ASD. Hierdurch konnten kleinere Projekte initiiert werden, um bestimmten Gruppen junger Menschen über Kooperationen vor Ort befristete Angebote machen zu können (bspw. besondere Ferienangebote, Gruppenangebote für ältere Jugendliche, die im Regelbetrieb der OKJA nicht mehr erreicht werden).

Die Jugendsozialarbeit / Straßensozialarbeit war für die Begleitung junger Menschen in schwierigen Lebenslagen besonders auf eine Zusammenarbeit mit Institutionen, wie bspw. der Arbeitsagentur, dem Sozialamt, der Jugendberufsagentur, der Wohnungsgeber (SAGA u.a.) usw. angewiesen. Diese gestalteten sich unterschiedlich konstruktiv. Zu der Jugendberufsagentur gab es einen engen und guten Austausch. Lang gepflegte Kontakte zur SAGA hatten in Einzelfällen dazu geführt, dass jungen Menschen eine eigene Wohnung vermittelt werden konnte. Diese Prozesse waren ausgesprochen zeitintensiv und mit den vorhandenen personellen Kapazitäten der Jugendsozialarbeit /Straßensozialarbeit nicht flächendeckend leistbar.

Zudem bestanden Kooperationen zur Jugendgerichtshilfe, zu Erziehungsberatungsstellen, zu Allerleirauh (über das Sozialräumliche Präventionsprojekt SOP in Region 1 und 3), sowie zu den Unterkünften für Geflüchtete und zu Sportvereinen.

Über die RISE-Gebiete Rahlstedt-Ost, Jenfeld und Tegelsberg entstanden neue Vernetzungsstrukturen zu den jeweiligen Quartiersmanagern. Hier gibt es auch Kooperationen mit Ehrenamtlichen der Geflüchteten-Hilfen.

2.3.2 Beteiligung junger Menschen in den Einrichtungen und Angeboten

Im Berichtsjahr war das sonst übliche vielfältige Angebot der OKJA Einrichtungen und Beteiligungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Die Fachkräfte haben sich wiederholt in der Rolle der Hygienewächter befunden, indem sie auf die Einhaltung von Hygienevorschriften, Abstandsregeln, Maskentragen u.ä. hinweisen mussten.

In Studien und Stellungnahmen wurde kritisiert, dass Kinder und Jugendliche bei den Corona-Maßnahmen nicht beteiligt wurden, obwohl sich die Maßnahmen direkt auf ihre Lebenswelt auswirkten. In den Einrichtungen wurden daher (Sicherheits-)Regeln vielfach – teils kontrovers - diskutiert. Einige Einrichtungen haben die Hygienevorschriften genutzt, um sich gemeinsam mit den jungen Menschen mit den Vorgaben, den Sicherheits- sowie den Nutzer:inneninteressen auseinanderzusetzen und sie auch bei der Umsetzung vor Ort zu beteiligen (Wegeführung, Schilder anfertigen usw.). Die Weiterentwicklung der Hygienekonzepte unter Einbeziehung der Jugendlichen stellte somit auch ein Lernfeld dar, das zumindest zum Teil half, die vorgegebenen Maßnahmen besser verstehen und nachvollziehen zu können.

Die Kinder und Jugendlichen haben während des Home Schooling im ersten Halbjahr maßgeblich mitbestimmt, dass sie von den Fachkräften in den Einrichtungen bei schulischen Belangen intensiv unterstützt wurden. Sie haben diese Unterstützung aktiv eingefordert und somit das Angebot der Einrichtung maßgeblich mitgestaltet.

Einige Einrichtungen haben die Zeit für die ein oder andere räumliche Umgestaltung genutzt und die Besucher:innen hieran planerisch beteiligt und auch bei der Umsetzung einbezogen.

Im Rahmen der Aktionswoche "Echte (Kinder-) Rechte?" des Diakonisches Werks Hamburg folgten der Bürgermeister Herr Tschentscher als auch Frau Boeddinghaus von der Linken den Einladungen in den Jugendclub Mittendrin. Hier konnten die jungen Menschen in Präsenzgesprächen ihre Wünsche und Forderungen, ihre Lebenssituationen und Sichtweisen zu Corona-Maßnahmen, Schule, Ausbildung, Kinderrechten und Kinderschutz darstellen.

Viele Möglichkeiten der Beteiligung der jungen Menschen an den Angeboten blieben darüber hinaus im Alltag im Vergleich zum Regelbetrieb nicht. Bei der Planung von Ferienangeboten und Gruppenaktionen ließen sich die jungen Menschen meistens gut für eine Beteiligung gewinnen.

Einzelne Einrichtungen haben über ihre Beteiligungsgremien Öffnungszeiten nach den Wünschen der Kinder und Jugendlichen neu ausgerichtet oder Gruppenangebote verändert.

2.3.3 Geschlechterreflektierende Arbeit

Grundsätzlich sollte es fachlicher Standard sein, dass alle Einrichtungen männliche und weibliche Ansprechpersonen für die Kinder und Jugendlichen vorhalten, um ihnen dadurch u.a. für geschlechterspezifische und geschlechterreflektierende Ansprechpersonen zur Verfügung zu stehen. Ggf. ist dies bei Einrichtungen mit nur einer hauptamtlich beschäftigten Fachkraft nur über die Beschäftigung entsprechender Honorarkräfte oder über Kooperationsprojekte umsetzbar.

Die Fachkräfte griffen in ihrer alltäglichen Arbeit grundsätzlich Fragen, Diskussionen oder Haltungen der Jugendlichen zum Thema Geschlechterrollen und –verhalten auf und nutzten dies für Gespräche zum Austausch und zur Reflexion. Diese Gespräche entwickelten sich meist spontan, situativ und sowohl in geschlechtshomogenen, als auch –heterogenen Gruppen. Die Einrichtungen hielten im Rahmen ihrer Angebotsstruktur gesonderte Angebote für Mädchen und Jungen vor. Hierbei ging es immer auch um den Austausch über vermeintlich typisch weibliche oder typisch männliche Rollenbilder. Hierzu gehört auch die Auseinandersetzung mit homophoben Anschauungen, die bei einigen Nutzergruppen weit verbreitet ist.

Angebotsformen waren entweder gesonderte Interessengruppen oder Öffnungszeiten, an denen die Einrichtungen nur für Mädchen oder nur für Jungen geöffnet waren. Hierbei wurden verschiedene Erfahrungen gemacht: manche Jugendliche wünschten sich geschlechtergetrennte Angebotstage und nehmen diese auch in Anspruch. Andere fanden es gut, wenn sie innerhalb der Öffnungszeiten der Einrichtungen mädchen-, bzw. jungenspezifische Angebote wahrnehmen können. Größere Einrichtungen hatten gesonderte Mädchen- und Jungensäume zur Verfügung.

Einige Mädchen aus muslimischen Familien durften zunächst keine gemischtgeschlechtlichen Angebote besuchen, wenn sie die Einrichtungen kennenlernten. Hier waren Gespräche mit den Eltern hilfreich und sinnvoll, um über die Angebote aufzuklären. So konnten die Sorgen der Eltern abgebaut werden, damit den Mädchen der Besuch auch gemischt geschlechtlicher Angebote möglich war.

Die Fachkräfte waren in bezirklichen und überbezirklichen Arbeitskreisen für Mädchen- und Jungenarbeit organisiert. Die dort diskutierten Themen werden einmal jährlich in der bezirklichen AG §78 vorgestellt.

2.3.4 Vielfalt und Inklusion

Corona bedingt haben die Kooperationsprojekte von Leben mit Behinderung und den OKJA Einrichtungen (je nach Infektionsgeschehen) in 2021 nicht stattgefunden oder nur sehr eingeschränkt (Reduzierung der Teilnehmenden).

Barrierefreiheit i.S. von Zugang für Rollstuhlfahrende war in mehreren Einrichtungen vorhanden. Nur in sehr wenigen Einrichtungen waren darüber hinaus barrierefreie Toiletten vorhanden.

2.3.5 Gesundheitsförderung und Suchtprävention

Die Essensversorgung und gemeinsames Kochen spielten in vielen Einrichtungen der OKJA und auch in der JSA eine große Rolle. Die Kinder und Jugendlichen werden an die Vorbereitung und Zubereitung von gesunden Mahlzeiten herangeführt, die beliebten Pizzatage o.ä. blieben auf Wunsch der Kinder und Jugendlichen bestehen. Die Kochprojekte konnten Pandemie bedingt zwischenzeitlich nicht mehr stattfinden. Neben der Frage der gesunden Ernährung spielt in einigen Stadtteilen die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln wieder eine verstärkte Rolle. Der Begriff Mangelernährung wäre sicher noch zu stark. Aber die Tendenz ist deutlich. Für eine wachsende Zahl an Familien und deren Kindern und Jugendlichen ist eine ausreichende Ernährung ein zentrales Thema. Es gibt Kinder und Jugendliche, die – beispielsweise in Steilshoop – am gleichen Tag unterschiedliche offene Angebote im Stadtteil aufsuchen, hauptsächlich mit dem Ziel, die unterschiedlichen Essenangebote zu nutzen. Und es berichten Einrichtungen – insbesondere auch hier wieder aus Steilshoop – dass sie verstärkt Essenangebote machen, weil diese so gut angenommen werden.

V.a. in Einrichtungen der JSA / Straßensozialarbeit wurde deutlich, dass Jugendliche und junge Volljährige in 2021 verstärkt Alkohol- und Drogen konsumiert haben. Auch hier scheint es einen deutlichen Zusammenhang mit der Pandemie bzw. pandemiebedingten Maßnahmen und dem erhöhten Konsum gegeben zu haben. Dieser Entwicklung wurde versucht von Seiten der Fachkräfte durch Gespräche und Hilfsangebote entgegen zu wirken. Z.T führte dies aber auch zum Ausschluss von Angeboten, wenn die jungen Menschen die Einrichtungen der OKJA und JSA nicht als drogenfreie Zone akzeptieren wollten.

Die durch Pandemie und Verordnungen bedingte soziale Isolation, der Wegfall der Alltagsstruktur, der Mangel an nicht reglementierten Freiräumen und die Zunahme innerfamiliärer Konflikte führten auch zu hohen psychische Belastungen unter den jungen Menschen. Die jungen Menschen, die die Einrichtungen aufsuchten, hatten einen gesteigerten Gesprächsbedarf, die Zielgruppe der JSA/Straßensozialarbeit auch außerhalb der üblichen Arbeitszeiten, so dass eingeführte Abendsprechstunden intensiv in Anspruch genommen wurden.

Durch die Information und Aufklärung rund um das Thema Corona und durch die Fortschreibung der verbindlichen Hygienekonzepte in allen Einrichtungen wurde der Schwerpunkt auf diesen Aspekt der Gesundheitsprävention gelegt.

2.3.6 Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (gemäß § 14 SGB VIII)

Der Jenfelder AK „Prävention religiös begründeter Radikalisierung“ wurde im März 2020 eingestellt. Das Thema wurde 2021 regelmäßig in den Jenfelder Arbeitskreisen aufgerufen, um sich über aktuelle Entwicklungen zu dem Thema oder angrenzenden Fachfragen auszutauschen. Die Beratungsstelle Legato stand als Ansprechpartner (auch für fachliche Inputs) weiterhin dem Stadtteil bei Bedarf zur Verfügung.

In Bramfeld hat sich ein AK gegen Rassismus gebildet. Dieser konnte allerdings Corona bedingt nur vorbereitend auf den Weg gebracht werden.

2.3.7 Schutz von Minderjährigen

Die angespannten Situationen in den Familien durch finanzielle Sorgen, beengte Wohnverhältnisse und durch die zusätzlichen Belastungen für Eltern und Kinder durch Home Office und Home Schooling, führte auch in 2021 zu der Annahme, dass Kinder und Jugendliche stärker in den eigenen vier Wänden durch Übergriffe / häusliche Gewalt bedroht waren als sonst.

Daher hatten viele Einrichtungen ihre Stammnutzenden, die sie länger nicht in den Einrichtungen gesehen haben, kontaktiert oder aufgesucht. Sofern der Kontakt telefonisch oder über Soziale Medien gehalten werden konnte, war dies eine gute Möglichkeit, sich nach dem Befinden der Kinder und Jugendlichen zu erkundigen, über aktuelle Angebote zu informieren (inkl. Sprechzeiten für Notfälle) und andere Unterstützung anzubieten, insbes. wenn die Eltern aus Angst vor einer Ansteckung ihrer Kinder, diese über Wochen und Monate hinweg nicht nach draußen ließen. Häufig wurden von Seiten der OKJA-Mitarbeiter:innen Anlässe geschaffen, um in Kontakt zu treten: z.B. durch die Möglichkeit Schulaufgaben auszudrucken, durch die Übergabe von Lebensmittelgutscheinen für die Familie, durch Ausgabe von Spiel- und Bastelmaterial etc. Über diese Aktionen konnte auch der Kontakt zu vielen Eltern aufgenommen und gehalten werden und eine wichtige Entlastung auch der Eltern angeboten werden. Ebenso wie bei einem Teil der jungen Menschen kam es auch bei vielen Eltern zu einer Steigerung des Alkohol- und Drogenkonsums.

Fast durchgängig haben die Fachkräfte berichtet, dass sich durch die Reduzierung der Anzahl von Besucher:innen die Kontakte zu den jungen Menschen intensiviert haben. Dies führte in Einzelfällen dazu, dass die Fachkräfte der OKJA und JSA an der Hilfeplanung des Jugendamtes, bspw. im Anschluss an eine Inobhutnahme, beteiligt waren oder junge Menschen auf deren Wunsch hin über den ASD in eine Wohngruppe begleitet haben oder diese in den KJND vermittelt haben. Im September 2021 fand ein digitaler Fachtag zur Weiterentwicklung von Kinderschutz-Konzepten in den Wandsbeker Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe unter dem Titel „Was hat das Kinderschutzkonzept in der Schublade mit meiner Arbeit zu tun?“ statt. Auch in der digitalen Lokalen Bildungskonferenz Rahlstedt unter dem Titel „Kann Sozialraum Kinderschutz?“ wurde die fachliche Weiterentwicklung der Kinderschutzkonzepte und Praxis der relevanten Akteure und Institutionen befördert.

2.3.8 Bildung (u.a. Medienkompetenzförderung, Demokratieförderung)

Die Fachkräfte haben anlassbezogen insbesondere mit älteren Jugendlichen und jungen Volljährigen die Auseinandersetzung über Medienberichte rund um das Thema Corona geführt. So waren die erforderlichen Hygienevorschriften und Verordnungen häufig Gesprächsthema zwischen den Jugendlichen untereinander. In der aufsuchenden Arbeit im öffentlichen Raum als auch in den Einrichtungen wurde durch Fachkräfte der Kontakt zu jungen Menschen, die sich nicht an die Abstandsgebote halten wollten und diese infrage stellten, aufgenommen, um sich im Gespräch mit verschiedenen Sichtweisen, Quellen, Fake News und wissenschaftlichen Erkenntnissen kritisch auseinander zu setzen. Hierbei wurden auch angrenzende Themen, wie die Einschränkung der Freiheitsrechte gegenüber Gesundheitsschutz diskutiert.

Im Rahmen der Unterstützung beim Home Schooling bzw. Jugendclub Schooling wurden junge Menschen auch bei der Aneignung digitaler Kompetenzen unterstützt und begleitet.

2.3.9 Situation von wohnungslosen jungen Menschen (insbesondere in der JSA)

Durch die materiellen und psychosozialen Folgen der Pandemie haben sich sehr viele junge Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder verdeckt wohnungslos waren, an die Einrichtungen der Straßensozialarbeit / Jugendsozialarbeit gewandt. Konflikte in den Familien hatten sich im Berichtszeitraum nach Schilderung der jungen Menschen deutlich gesteigert. Das Gefühl, es zuhause nicht mehr aushalten zu können, hatte die jungen Menschen extrem belastet. Somit hatten sich die Beratungsanliegen bzgl. Wohnraumversorgung deutlich erhöht.

Es war weiterhin schwierig, Wohnraum für junge Menschen und Wohnungslose zu bekommen. Auch bei der Unterbringung in Unterkünften gab es lange Wartezeiten, obwohl die öffentlich rechtliche Unterbringung von jungen Menschen größtenteils abgelehnt wurde. Junge Menschen, bei denen die Hilfe zur Erziehung auslaufen sollte (sogen. Care Leaver) und eine Anschlusswohnung fehlte, wurden an soziale Beratungsangebote (u.a. StraSo, Jugend aktiv Plus Projekte) verwiesen. Auch junge Menschen, die bisher noch keine Hilfen erhielten (aufgrund

ihrer Volljährigkeit, sog. Family Leaver), wurden an diese Angebote verwiesen. Da es an niedrigschwelligen Notunterbringungsangeboten (wie z.B. Notschlafstellen) oder niedrigschwelligen Wohnangeboten mangelt und aufgrund der andauernden angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt konnten diese Beratungsanliegen sehr häufig nicht zufriedenstellend gelöst werden.

Der Bericht „Couchsurfing - verdeckte Wohnungslosigkeit bei unter 27-Jährigen im Bezirk Hamburg-Wandsbek“ von der Hamburger Arbeit wurde dem JHA und der AG Steuerung vorgelegt. In der AG §78 wurde eine Unter AG Couch Surfer gegründet, die sich mit der Thematik weiter beschäftigte.

Die Zugänglichkeit der Jobcenter war für junge wohnungslose Menschen nicht gegeben, hier wurde das Jobcenter für alle Menschen ohne festen Wohnsitz zuständig. Auf die besonderen Bedarfe dieser Altersgruppe wurde kaum eingegangen, es gab kaum Öffnungszeiten. Mitarbeiter:innen der JBA berieten reduziert einzeln mit persönlichen Kontakten, in SGB2-Leistungsangelegenheiten hatten die die JBA-Mitarbeiter:innen in Wandsbek keinen persönlichen Zugang zur Leistungsabteilung des Jobcenter. Durch die Digitalisierung der Antragsannahme hatten junge wohnungslose Menschen große Schwierigkeiten, Anträge zu stellen, da sie den digitalen Zugang kaum bewerkstelligen konnten.

2.4. Steuerung der geförderten Angebote bzw. der Angebote in bezirklicher Trägerschaft (*Einrichtungskonzepte, Qualitätsmanagement*)

Die Durchführung der unter Pandemiebedingungen möglichen Angebote und die Erreichbarkeit der Zielgruppe, die großen Herausforderungen und Bedarfe im Alltag vor Ort in den Einrichtungen hatten als Thema die fachliche Steuerung deutlich dominiert. Die bezirkliche AG §78 hat in 2021 dreimal getagt. Da aus der AG§78 die Anregung hervor ging, sich auf einem Fachtag vertieft mit der Konzeptfortschreibung der Kinderschutzkonzepte zu beschäftigen wurden in einer kleinen AG die inhaltlichen Schwerpunkte, mögliche Referenten und Kooperationspartner und das Format des Fachtags besprochen, die für die Organisation des Fachtages handlungsleitend wurde.

Die jeweiligen Abschnitsleitungen der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit führten regelmäßig Dienstbesprechungen mit den Einrichtungsleitungen und ihren Mitarbeiter:innen, bei denen Fragen der Notwendigkeit konzeptioneller Anpassungen und Organisationsstrukturen, sowie Fortbildungsbedarfe erörtert wurden.

2.5. Darstellung der Herausforderungen bei der Wahrnehmung der Fachaufgaben

Die Pandemie und vor allem die dynamische Entwicklung des Infektionsgeschehens und die damit verbundenen Anpassungen der Eindämmungsverordnungen haben immer wieder zu Nachfragen und Unsicherheiten in den Einrichtungen und Projekten geführt, was genau an Angeboten und wie vorgehalten werden kann. Dies erforderte einen engen Austausch zwischen den Einrichtungen und dem Fachbereich und eine gute Rückkopplung mit der Fachbehörde. Durch die aktualisierten Handlungsempfehlungen und der Teststrategie der Sozialbehörde konnte den Einrichtungen weitgehend Orientierung und ein Handlungsrahmen gegeben werden. Der Handlungsdruck war dabei durchgehend hoch.

Eine große zusätzliche Belastung für alle Akteure der Kinder- und Jugendhilfe stellen die vielen zusätzlichen Finanztöpfe dar. Die Vielzahl der Finanztöpfe, die administrativ bedient, kontrolliert und verteilt werden müssen, führt zu einem überbordenden Aufwand, der nicht mehr zu bedienen ist und zwangsläufig zulasten der pädagogischen Arbeit bzw. der originären Aufgaben geht.

Dringend erforderlichen Sanierungsmaßnahmen konnten aufgrund ungeklärter Vertragsverhältnisse, fehlender Eigentümerzusagen, sowie mangelnder finanzieller Mittel nur sehr begrenzt, bzw. gar nicht weiter bewegt werden (bspw. im Haus der Jugend Jenfeld). Anpassungen an sich mögliche veränderte Bedarfe in den Stadtteilen sind kaum zu realisieren, da eine Verlagerung der Angebote - beispielsweise in andere Sozialräume – aufgrund der Kostenentwicklungen für Grundstücke, Bauvorhaben oder neue Mietverträge unmöglich wird. Angebote an neuer Stelle sind erheblich teurer, als an einem bereits bestehendem Ort. Insofern müssten für ein neues Angebot an einer neuen Stelle mindestens zwei ebenbürtige Einrichtungen geschlossen werden, um Finanzmittel für die neue Einrichtung aus der bestehenden Rahmenzuweisung in ausreichender Höhe zur Verfügung zu haben.

2.6. Darstellung der Herausforderungen und positiven Entwicklungen in Folge der Corona-Pandemie (*Was ist gut gelaufen? Was lief nicht gut? Was hat sich bewährt und soll auch über die Pandemie hinaus beibehalten werden?*)

Nach der Schließung der OKJA Einrichtungen während des ersten Lockdown in 2020 wurden im Laufe des Jahres 2021 die Kontakte zu den jungen Menschen vorsichtig wieder aufgebaut und der Betrieb der Angebote nach den jeweiligen geltenden Bestimmungen aufrechterhalten. Offene und niedrighschwellige Angebote im Sinne der OKJA konnten aufgrund der Vorgaben jedoch weitestgehend nicht vorgehalten werden, dennoch haben die Einrichtungen alles versucht und flexibel ihre Angebote den jeweils geltenden Bestimmungen angepasst, um den jungen Menschen den Zugang zu den alternativen Angeboten zu ermöglichen.

Durch die Pandemie wurden die Themen Digitalisierung und Soziale Medien zwar stark vorangetrieben, hier wurden jedoch auch fehlende Mittel für technische Geräte (z.B. Diensthandys als auch Laptops), als auch fehlender Technik & Software-Support bemängelt. Und noch immer ist die Rechtsgrundlage bei der Nutzung der Einrichtungen von Sozialen Medien nicht gesichert. Gleichzeitig sind soziale Medien wichtig, um Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufzunehmen. Sie sind wesentlicher Teil der Lebensrealität von jungen Menschen.

Die Fachkräfte haben mit großem Engagement und bemerkenswerter Kreativität und Flexibilität auf die Situation reagiert:

Fortlaufend wurden alternative Angebotsformen entwickelt, wie bspw. digitale Spiel / Sport- und Chatformate über Instagram und YouTube als auch eine Vielfalt an Ferienangeboten (kreative, kulturelle, sportliche, Freizeitangebote). Die Ferienangebote wurden in 2021 durch die zusätzlichen Mittel deutlich aufgestockt. Hauptsächlich ging es bei diesen Angeboten darum, lange Vermisstes nachzuholen. So gab es viele Angebote im Freien, in Gruppen mit viel Bewegung sowie Ausflüge und Kurzreisen in die Natur.

Soziale Medien, wie bspw. WhatsApp oder Instagram wurden genutzt, um aktuelle Angebote und Informationen zu verbreiten und um den Kontakt zu den Stammnutzenden zu halten, um ggf. bei Bedarf Einzeltermine zu vereinbaren.

Die Fachkräfte haben sich verstärkt auch in digitaler Form einrichtungsübergreifend zu verschiedenen Themen ausgetauscht. Häufig waren es Themen, die unmittelbar oder mittelbar mit der Pandemie zu tun hatten. Um die Lebenswelten, Erfahrungen und Gefühlslagen junger Menschen hör- und sichtbar zu machen, haben die Fachkräfte gemeinsam mit den Nutzer:innen unter dem Projekttitel „Mein Corona Feeling“ vielfältige Ausdrucksformen erprobt und in einem Padlet online zusammengestellt sowie ein Video als auch einen Forum-Artikel veröffentlicht.

Durch die zeitweise deutlich reduzierte Teilnehmer:innenzahl konnten die Fachkräfte auch in 2021 intensiver in den Kontakt zu den jungen Menschen kommen, sie hatten mehr Zeit für individuelle Gespräche, was viele Besucher:innen gerne genutzt haben. Diese Erfahrung wurde von den Fachkräften als positive Begleiterscheinung empfunden und geschätzt. Dies

zeigt auch, welches Potential in der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorhanden ist, wenn ausreichend personelle Ressourcen vorhanden sind. Dann können über individuelle Gespräche deutlich mehr Beratungsangebote gemacht werden.

Die anhaltende Pandemielage hat dazu geführt, dass Frustrationen, teilweise auch Depressionen und andere belastende Notlagen unter den Kinder und Jugendlichen zugenommen haben. Zum Jahresende hin waren verstärkt auch Aggressionen unter den jungen Menschen wahrnehmbar, die teils auch gegenüber Fachkräften ausagiert wurden. Hier standen die Fachkräfte vor besonderen fachlichen Herausforderungen, suchten den Austausch mit Kolleg:innen und dem Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit, um Lösungen zu entwickeln. Darüber hinaus war durch die akute Krisensituation ein erheblich höherer Kommunikationsbedarf gegeben. Die Arbeitsebene und die hierarchischen Zwischenebenen haben sehr viele Informationen in Richtung Hierarchie und Fachbehörde transportiert, beispielsweise um die Notlagen und besonderen Bedarfe der Zielgruppen in den jeweiligen Stadtteilen darzulegen.

Die Jugendsozialarbeit / Straßensozialarbeit hat einen erhöhten psychosozialen Beratungsbedarf registriert, bedingt durch den Wegfall von tagesstrukturierenden Faktoren, wie Schule, Ausbildung und Arbeit, schlechter Erreichbarkeit der Jobcenter bei gleichzeitiger Zunahme der häuslichen Konflikte. Auch unter den jungen Volljährigen kam es vermehrt zu Aggressionen und gewalttätigen Auseinandersetzungen.

Das Jahr 2021 war auch von dem Spannungsfeld geprägt, die Einrichtungen möglichst öffnen zu wollen, um den Kindern und Jugendlichen ein größtmögliches Angebot in dieser schweren Zeit machen zu können und der Fürsorgepflicht gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, deren Gesundheit es zu schützen galt. Eine Vielzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehörte alleine schon aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe. Die Beschaffung von Schutzartikeln (beispielsweise Masken) und der Austausch- und Beratungsbedarf, hinsichtlich der erforderlichen Hygienemaßnahmen und deren Praxistauglichkeit, absorbierte einen großen Teil der Arbeitszeit auf unterschiedlichen Ebenen. Auch die Bereitstellung von Tests für Nutzer:innen, die qualifizierte Handhabung der Testabnahme, der Umgang mit der Teststrategie für Nutzer:innen vor allem während der Ferienzeiten und die 2G- oder 3G-Regelungen waren mit Unsicherheiten verbunden. Weitestgehend konnten die Einrichtungen die 3G-Regel umsetzen, lediglich ein Träger hatte über die Anwendung der 2G-Regel in seinen Einrichtungen informiert.

Kritik kam hinsichtlich der Impfpriorisierung der in den Einrichtungen der Jugendhilfe tätigen Mitarbeiter:innen. Hier wurde eine Gleichbehandlung anlog zu Schule und Kita gefordert. Ebenso wurde der Einsatz von dezentralen Impfmobilen oder Impfkationen in den Stadtteilen gefordert und teilweise auch von den Trägern selbst initiiert.

Der Fachbereich hat die Einrichtungen im Einzelfall bei der Umsetzung der Hygienekonzepte beraten, orientiert an den räumlichen Gegebenheiten, dem vorhandenen Personal und der jeweiligen Zielgruppe.

Ältere Jugendliche, die die neuen Regularien nicht akzeptierten, blieben den Einrichtungen fern. Auch einige jüngere Jugendliche und Kinder kamen teilweise nicht mehr in die Einrichtungen, aus Sorge der Eltern, die Kinder könnten sich infizieren. Einige junge Menschen gingen sehr sorglos mit der Infektionsgefahr um und suchten die Einrichtungen auf, obwohl sie, bzw. ihre Familien unter Quarantäne gestellt oder sogar infiziert waren. Einrichtungen mit öffentlich zugänglichen Außenflächen mussten immer wieder ordnungshütende Aufgaben übernehmen und auch Erwachsene auffordern, die den Kindern und Jugendlichen vorbehaltenen Flächen zu räumen. Teilweise kam es auch zu Auseinandersetzungen und Konflikten mit der Polizei, wenn diese nicht über die Zulässigkeit der Angebote der Jugendhilfe-Einrichtungen informiert waren. Die überwiegende Mehrheit der jungen Menschen hat sich jedoch sehr dis-

zipliniert und vorbildlich an die Regeln gehalten. Gemeinsam mit den Fachkräften der Einrichtungen hat sich sogar unter den Ausnahmebedingungen der Pandemie so etwas wie eine alltägliche Routine eingeschlichen.

Viele Arbeitskreise fanden im letzten Jahr fast ausschließlich digital statt. Der erforderliche Fachaustausch konnte so zwar digital stattfinden, konnte aber nicht den persönlichen Austausch in Präsenz ersetzen, so dass Austausch teilweise individuell ergänzt wurde durch telefonischen Beratungen.

Die zusätzlichen Ferienmittel haben die Einrichtungen verwendet, um vielfältige und erlebnisreiche Aktivitäten in und außerhalb der Einrichtungen, sowie Ausflüge und kleine Gruppenreisen (auch in angrenzende Bundesländer) durchführen zu können. Diese Angebote haben die Kinder und Jugendlichen begeistert angenommen. Diese Mittel, sowie die Möglichkeit Corona-bedingte Sachkosten zu bekommen, haben die Einrichtungen sehr geschätzt und verantwortungsvoll genutzt.

Mit zunehmender Dauer der Pandemie und den damit einhergehenden Einschränkungen, den zusätzlichen Herausforderung des Home Schooling in der ersten Jahreshälfte machte sich eine zunehmende Erschöpfung unter Nutzer:innen und deren Familien, als auch den Fachkräften bemerkbar. Die jungen Menschen und ihre Familien haben sich sehr erfreut und auch sehr dankbar über die geöffneten Einrichtungen gezeigt. Das hat die Fachkräfte wiederum sehr motiviert unter den Bedingungen ihre Angebote fortzuführen und weiterzuentwickeln. Der Wunsch bzw. die Sehnsucht nach „normalem“ Betrieb in den Einrichtungen hat sowohl bei Nutzer*innen als auch Fachkräften allerdings stark zugenommen.

3. Ausblick

3.1. Darstellung der Prioritätensetzung im Arbeitsfeld für 2022

Die Pandemie wird auch in 2022 den Alltag der jungen Menschen und der Einrichtungen maßgeblich bestimmen. Wünschenswert und allseits höchst ersehnt wäre eine Rückkehr zu einem offenen Normalbetrieb ohne Corona-Regelungsvorgaben. Der sehr schlechten IT-Ausstattung und dem mangelndem IT-Support sollte abgeholfen werden.

Für die Fortentwicklung der Kinderschutzkonzepte, vertiefte Auseinandersetzungen und damit einhergehende Fortbildungsbedarfe zu Teilaspekten (Risiken und Gefahren digitaler Medien, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Kinderschutzkonzepten) werden Folgeveranstaltungen angestrebt.

3.2. Darstellung der mittelfristigen Änderungsbedarfe der bezirklichen Schwerpunktthemen und der Ausrichtung der Angebotsformen (inkl. Darstellung der notwendigen Umsteuerungsprozesse und der Auswirkungen auf den Einrichtungsbestand)

Das Thema „Räume für junge Menschen“ ist weiterhin in mehreren Stadtteilen akut. Entweder weil bestimmte Zielgruppen (ältere Jugendliche, junge Volljährige beim Übergang in Ausbildung / Beruf) an bestehende Angebote nicht mehr andocken oder da es nicht in allen Stadtteilen Angebote der OKJA und JSA gibt, wo gleichzeitig ein großer Bedarf von den Akteuren verschiedener Arbeitsfelder vor Ort gesehen wird.

Die Bestandsgebäude befinden sich weiterhin zu einem nicht unerheblichen Teil in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand. Will man die den jungen Menschen zur Verfügung stehenden Flächen erhalten, ist der Erhalt der Gebäude statt eines Ersatzbaus eindeutig vorzuziehen. Die den Bezirksamtern bereitgestellten investiven Mittel, bzw. Mittel für die Gebäudebewirtschaftung und Sanierung, decken den Bedarf bei Weitem nicht.

Dabei geht es sowohl um Räume im Sinne von Einrichtungen und selbstverwaltete Räume, als auch um öffentliche Räume für junge Menschen.

3.3. sonstige Hinweise an das zuständige Fachreferat der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration

Die verschiedenen zusätzlich bereit gestellten Ferienmittel und Corona-Soforthilfen wurden sehr begrüßt. Hierüber konnten die Einrichtungen der OKJA den belasteten Alltag der jungen Menschen spürbar entlasten. Die OKJA hat bewiesen, welche wichtigen Beiträge sie für das sichere und fördernde Aufwachsen junger Menschen in der Großstadt in der Lage zu leisten ist, wenn sie über entsprechende Ressourcen verfügt. Gleichwohl treibt die Fachkräfte die Sorge um, wie es nach Auslaufen dieser Förderungen in den Einrichtungen weiter gehen kann. Diese Zuwendungsmittel sollten daher zukünftig fortgeführt werden.

Dabei ist zu beachten, dass der Verwaltungsaufwand bei der Vergabe der Sondermittel noch einmal deutlich angestiegen ist, sowohl für die Träger, für die Abteilung Finanzabwicklung, für den Fachbereich, als auch die Fachbehörde. Eine Aufstockung der Mittel in der Rahmenzuweisung würde diesen Mehraufwand deutlich verringern, um die Einrichtungen und Projekte entsprechend ausstatten zu können

Die Umsetzung der SGB VIII-Reform in Bezug auf Inklusion in der OKJA wirft noch diverse Fragen auf, die nicht geklärt sind. Hier ist weitere Steuerung, fachlicher Austausch und Fortbildung erforderlich.

Der Angriffskrieg Russlands in der Ukraine führt zu weiteren Geflüchteten. Wie sich die Bedarfe in den Einrichtungen entwickeln werden, ist noch nicht abzusehen, gleichwohl sollte klar sein, dass hier neue Anforderungen auf die OKJA und JSA zukommen werden.